

Privatheit ist ein unveräußerliches Grundrecht

Martin Schulz, Präsident des Europ. Parlaments

So wie die sozialen Bewegungen im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert die entstehende Industriegesellschaft und den neuen radikalen Kapitalismus zähmen und humanisieren mussten, stellt sich heute wieder eine vergleichbare Aufgabe. Denn Digitalisierung der Welt hat bislang nur das Potential, um Wohlstand und große Innovation hervorzubringen. Die Frage ist, ob und wie es uns gelingt, zu einer Zivilisierung und Humanisierung dieser neuen technischen Revolution zu kommen.

Denn bislang steht nicht fest, ob die neuen Entwicklungen mehr Gutes oder mehr Schlechtes bringen werden. Viele Fragen sind noch offen: Bedeutet es ein Mehr an Unabhängigkeit und Flexibilität, wenn immer mehr Menschen ihre E-Mails jederzeit auf ihrem Smartphone lesen und sich per elektronischem Kalender noch kurz vor dem Schlafengehen zu einer Teambesprechung am nächsten Morgen einladen?

Oder führt dies zu einer Entgrenzung von Arbeit, wodurch wir das lang erstrittene Recht auf Freizeit, ohne es zu merken, einfach aufgeben?

Und ein weiterer bedrückender Trend zeichnet sich ab: Wenn wir Menschen durch diese Vernetzung nur noch die Summe unserer Daten sind, in unseren Gewohnheiten und Vorlieben komplett abgebildet und ausgerechnet, dann ist der gläserne Konsumbürger der neue Archetyp des Menschen. Schon jetzt versprechen Versicherungen Beitragsermäßigungen für dieses „vernünftige Verhalten“. In einem nächsten Schritt werden von denjenigen Risikoaufschläge verlangt werden, die sich dieser „freiwilligen“ Kontrolle ihres Verhaltens entziehen. Eine solche Entwicklung wird schlussendlich aber zum „am Netz hängenden Menschen“ führen, der in allen Lebenssituationen überwacht wird.

Breitbandausbau in Albertshofen – gibt es eine Lösung?

Viele Bürger in Albertshofen loben ihren Wohnort, aber die Forderung nach einer schnellen Internetanbindung wird immer dringender. Die Kupferleitungen der Telekom sind technisch veraltet und haben keine Zukunft. Auch als Leitungen für die Telefonie werden sie schon jetzt nicht mehr modernisiert. Trotzdem, die Telekom würde DSL (schon heu-

Gemeinden um, die diesen Weg bereits gegangen sind, erhält man sehr interessante Informationen. Fragen wir einmal nach, wie das in Petersaurach gemacht wird:

Dort wird ein hochmodernes Glasfasernetz unter Beteiligung der Gemeinde (eine GmbH mit einem Kooperationspartner wurde gegründet) gebaut und auch betrie-

ben. Dadurch ist die Kommune an allen wichtigen Entscheidungen direkt beteiligt. Die Kosten für den Aufbau des Netzes werden dabei über 10-20 Jahre durch die monatlichen Einnahmen aus den Anschlüssen finanziert. Also

keine dauerhafte Verschuldung der Gemeinde. Die Einnahmen landen nicht mehr auf den Konten der Netzbetreiber sondern bleiben, jedenfalls anteilig, in der Gemeinde.

Wo ist der Haken? Wenn in jedes Haus ein Kabel gelegt wird, muss es auch genutzt werden, weil sonst die Einnahmen fehlen. Also müssen – fast – alle mitmachen. Der Ausbau muss für das ganze Dorf gleichzeitig gemacht werden, sonst rentiert sich das nicht. Dafür bekommt jeder einen kombinierten Anschluss für

Wie sieht so ein Anschluss aus?

- Zukunftssicherer Anschluss, FTTH (Fibre To The Home) 50 MBit/s Up- und Download garantiert.
- Verlegung der Glasfaser bis ins Haus ohne Zusatzkosten und ohne Anschlussgebühren.
- Keinerlei Einschränkungen für Endgeräte (Telefon: Analog-, ISDN-, FAX-Gerät; TV: SAT- und Kabelreceiver – digital /analog), d.h. niemand braucht neue Geräte. Bisherige Telefonnummern können beibehalten werden.
- Kundengerät wird kostenlos gestellt.

te nicht mehr schnell genug) mit den bestehenden Leitungen installieren, wenn die Gemeinde es bezahlt! Es würden jedoch lediglich ein paar Jahre gewonnen, dann müsste man wieder nach einer neuen Lösung suchen. Das Geld, das die Gemeinde aufgebracht hat, wären reine Ausgaben und damit für immer weg. Auch eine Funklösung kann nur ein Provisorium sein. Es ist viel zu langsam. Eine nachhaltige Lösung wäre ein Glasfaser Ortsnetz bis in jedes Haus (FTTH). Schaut man sich einmal bei

Telefon, Fernsehen und Internet. Selbstverständlich kann man selbst wählen, was man davon nutzt und danach richten sich auch die Gebühren.

Gerhard Uhl möchte das als Bürgermeister zuerst anpacken. Am 8. Februar fand eine Ortsbegehung statt. Die hochkarätigen Teilnehmer waren neben dem Ortsvereinsvorsitzenden und Bürgermeisterkandidaten Gerhard Uhl der Landtagsabgeordnete Volkmar Halbleib, die netzpolitische Sprecherin der Bayern-SPD Doris Aschenbrenner und der stellvertretende Landrat Rober Finster. Es wurde die Situation am Übergang zur Gartenlandhalle begutachtet, nachdem dort bereits die Verkehrszählung des ADAC läuft. Anschließend fand eine Diskussion zum Breitbandausbau im Gasthaus Anker statt. Wir werden über den Meinungsaustausch berichten für alle, die nicht anwesend sein konnten.

Tipp: <http://www.schnelles-internet-in-bayern.de>



Seit Jahren befindet sich mitten in Albertshofen der Endpunkt eines Glasfaserkabels (wird nur für die Handys genutzt)!

Die Uhl's stellen sich den Fragen von wäsd' scho

Wäsd' scho: Uschi, du bist der Meinung, dass Gerhard Bürgermeister kann. Was zeichnet ihn aus?

Uschi: Er ist gerecht und geradlinig. Er hat das Talent zu führen, ohne autoritär zu sein. Er kann zuhören und er hat die Begabung, eine Meinung neu zu überdenken, wenn sich die Bedingungen geändert haben. Er kümmert sich und er hat die Kraft, auch in schwierigen Situationen nicht aufzugeben.

Wäsd' scho: Wir haben gehört, ihr langweilt euch nie miteinander - auch nach 23 Ehejahren nicht?

Uschi: Das stimmt (lacht). Das kommt sicher daher, weil wir sehr viele gemeinsame Interessen haben. Wir lieben die Natur, unseren Garten, reisen gerne und spielen gerne Schafkopf und Kniffel - früher mit unseren Kindern, jetzt öfter zu zweit, nachdem die Kinder flügge geworden sind. Nicht zuletzt verbinden uns auch die Vorstellungen, die Gerhard und sein Wahlkampfteam für Albertshofen erarbeitet haben. Da stehe ich voll und ganz dahinter.

Wäsd' scho: Wir bemerken, ein Bürgermeister Gerhard Uhl hätte auch die vollste Unterstützung von zu Hause.

Uschi: Natürlich werde ich alles tun, um meinen Mann zu unterstützen. Seine Ziele und Vorstellungen finde ich ausgesprochen förderlich für Albertshofen. Deshalb kandidiere ich – wie die anderen Kandidatinnen und Kandidaten auch – auf der SPD-Liste. Er braucht ein gutes Team, das die gefassten Vorhaben mit auf den Weg bringt.

Wir sind beide sehr selbständig und lassen einander genügend Freiräume. Uns gegenseitig zu unterstützen und zu helfen, ist für uns selbstverständlich. Das gilt für mich besonders, weil ich ihm für dieses verantwortungsvolle Amt den Rücken freihalten werde.

Wäsd' scho: Gerhard, wie wird sich Dein Leben ändern, wenn Du Bürgermeister werden solltest?



Wir können uns aufeinander verlassen!

Gerhard: Sicher wird sich mein Leben verändern. Das Amt eines Bürgermeisters ist eine große Herausforderung. Herausforderungen sind spannend und bieten die Möglichkeit, sich weiter zu entwickeln. Ich nehme diese Verantwortung gerne an und weiß auch, dass ich dies nicht so mal nebenbei erledigen kann. Deshalb habe ich auch mit meinem Arbeitgeber abgeklärt, dass ich im Falle meiner Wahl meinen Beruf in Teilzeit ausüben kann.

Wäsd' scho: Gab es eigentlich Probleme bei der Vergabe der Listenplätze?

Gerhard: Die Listenplätze wurden in der Aufstellungsverammlung durch eine Wahl ermittelt. Das haben alle, die kandidieren voll mitgetragen. Eine Besonderheit ist bei der SPD der sogenannte Reißverschluss, d.h. Männer und Frauen müssen nach einem Beschluss der Mitglieder immer abwechselnd auf der Liste erscheinen. Daran haben wir uns gehalten. Der letzte Platz auf einer Liste bei einer Persönlichkeitswahl ist sicher nicht der allerschlechteste

weil er, wie der erste Platz sofort ins Auge fällt. Nach der Wahl hat sowieso der Wähler die Reihung gemacht – demokratisch.

Wäsd' scho: Eine Frage an den Ortsvereinsvorsitzenden: Warum ist die SPD gegen eine gemeinsame Liste aller Gruppierungen?

Gerhard: Der Vorschlag beruht auf einem Denkfehler. Ob die Gruppierungen auf einer Liste untereinander auf dem Wahlzettel stehen oder nebeneinander in mehreren Listen, ist doch egal. Wir Albertshöfer können uns immer die Kandidaten herausuchen, denen wir vertrauen, auch wenn sie in verschiedenen Listen stehen. Dazu kommt noch, dass die Albertshöfer bei drei Listen aus 84 Kandidaten wählen können. Bei einer gemeinsamen Liste sind es nur 28 Möglichkeiten. Wo liegt da der Vorteil?

Uschi: Die SPD-Liste bietet die beste Möglichkeit, eine Frau in den Gemeinderat zu wählen. Auf der SPD-Liste

kandidieren 11 Frauen und 13 Männer.

Wäsd' scho: Wäre eine gemeinsame Liste nicht ein Zeichen, dass man keine Parteipolitik machen will?

Gerhard: Parteien sorgen für einen Wettstreit der Ideen. Die SPD ist die Partei der Solidarität und Gerechtigkeit. Als Mitglied bekenne ich mich zu diesen Grundsätzen. Wir sagen vor der Wahl allen Albertshöferinnen und Albertshöfern genau, was wir vorhaben und jeder kann uns daran messen. Da geben wir uns sehr viel Mühe. Wir laden auch alle Gruppierungen ein, mit uns zusammen zu arbeiten. Parteipolitik spielt im Gemeinderat keine Rolle, es gibt auch keine Regierung und keine Opposition, sondern nur gleichberechtigte Gemeinderäte. Wenn es in dieser Richtung Probleme gibt, dann solche, wo einzelne Interessenvertreter meinen, sie müssten den Gemeinderat oder den Bürgermeister unter Druck setzen. Das ist aber keine Parteipolitik, sondern Klientelpolitik.

Information bei der Tagespflege in Iphofen

In der zweiten Ausgabe unseres „Wäsd' scho“ haben wir über unseren Arbeitskreis zum Thema „Senioren“ berichtet. Inzwischen hat Gerhard Uhl zu einem Informationstermin mit der Leiterin der Tagespflegeeinrichtung in Iphofen, Frau Hüßner, eingeladen.

„Ohne unsere Ehrenamtlichen könnten wir vieles nicht leisten“, so Frau Hüßner. Bei gemütlicher Runde saßen die Senioren gerade zusammen und haben gemeinsam gesungen – unterstützt von einem ehrenamtlichen Ziehharmonikaspieler, der altbekannte Lieder spielte. Da macht fast jeder mit. „Singen verlernt man nicht und die altbekannten Lieder sind auch unseren dementen Gästen noch im Gedächtnis“, berichtet uns Frau Hüßner.

Gerhard Uhl wollte wissen, wie die Tagespflege praktisch funktioniert. So hörten wir, dass es in Iphofen 12 Besucherplätze gibt. Die Einrichtung ist von Montag bis Freitag von 8:00 Uhr bis 17:00 Uhr geöffnet. Die Senioren bekommen



Die Liegen im Ruheraum sind bequem!

dort Frühstück, Mittagessen und Nachmittagskaffee. Es wird Grundpflege angeboten, sowie Hilfe bei der Körperpflege. Ebenso wird gewährleistet, dass die Senioren ihre ärztlich verordneten Medikamente bekommen. Sie werden

von Fachkräften betreut und es werden viele Aktivitäten angeboten und Anregungen gegeben, um einen Tag sinnvoll



Im Gespräch mit der Pflegedienstleiterin, Frau Hüßner.

zu gestalten, um die Gesundheit und die Lebensfreude der Gäste zu erhalten und zu fördern. Das Angebot erstreckt sich über soziale Betreuungsangebote, Beschäftigungstherapie, Gedächtnistraining bis hin zur Seniorengymnastik. Im Vergleich zu vor zehn Jahren, so die Leiterin, haben wir jetzt mehr an Demenz erkrankte Gäste.

Das hängt damit zusammen, dass die Lebenserwartung steigt und dadurch auch die Zahl der Demenzerkrankungen. Angehörige haben sehr oft den Konflikt, ihre Eltern zwar zu Hause pflegen zu wollen, andererseits aber auch oft überfordert zu sein. Durch das Angebot der Tagespflege lösen sich manche Probleme. Die Angehörigen müssen nicht in ein Seniorenheim gebracht werden, sondern können zu Hause wohnen und entweder einmal oder auch mehrmals wöchentlich zur Tagespflege gebracht werden. „Das ist so eine Art Kindergarten für Senioren“, meinte ein Teilnehmer schmunzelnd.

Wir alle waren uns einig: Das sollten wir für Albertshofen auch in Angriff nehmen.

Unsere Kandidatinnen und Kandidaten:



Für den Gemeinderat: Ludwig Bachleitner, Birgit Busigel, Gerlinde Fella, Peter Geier, Christine Golm, Helga Grebner, Markus Heinkel, Günther Hendricks, Barbara Hügelschäffer, Claudia Körner, Herbert Kutschera, Christine Mehnert, Peter Reuther, Klaus Richter, Katharina Riedel, Walter Theysohn, Kerstin Thomann, Edgar Töpfer, Peter Tramski, Gerhard Uhl, Uschi Uhl, Ludwig Wirth, Halil Yalcin, Gabi Yalcin.

Für den Kreistag: Barbara Hügelschäffer, Heidi Reitmeier, Katharina Riedel, Gerhard Uhl.

Unsere Kandidatinnen und Kandidaten stellen sich vor:

Katharina Riedel

Verheiratet bin ich mit einem gebürtigen Albertshöfer. Seit nunmehr 35 Jahren lebe ich in der Neubaustraße. Wir haben drei inzwischen erwachsene Kinder.

Glücklicherweise konnte ich nach der Geburt unserer Kinder einige Jahre zu Hause bleiben. So habe ich durch

*Erschaffenes bewahren –
Entwicklung vorantreiben*

die Kinder Albertshöfen kennen gelernt und festgestellt: miteinander fröhlich sein und sich unterstützen – so kann man gut auf dem Land leben! Durch vielfältigen Einsatz in der Gemeinschaft habe ich auch den Weg in die Gemeindepolitik gefunden.

Als Förderlehrerin an der Grundschule Iphofen bin ich nun seit 20 Schuljahren wieder im Lehrberuf tätig. Auch wenn es immer anstrengender wird, diesen Beruf auszuüben: ich bin gerne Lehrerin und betreue mit viel Freude und Einsatz „meine Erstklässler“ und Kinder die meine besondere Hilfe brauchen.

Da liegt auch meine Stärke: sich für Menschen einsetzen und durch Konsequenz und Engagement strukturelle Veränderungen vorantreiben. Mein Einsatz in den letzten fast 18 Jahren als Gemeinderätin war besonders davon geprägt, soziale Einrichtungen im Auge zu behalten.

Als zweite Bürgermeisterin habe ich es auch sehr ge-

nossen, die Gemeinde bei Veranstaltungen und Terminen im Landkreis zu repräsentieren. Ein weiteres Ehrenamt, das ich mit viel „Herzblut“ bekleide, ist die Tätigkeit als Schöffin am Amts- und Landgericht. Auch diese Arbeit gibt einen geschärften Blick für die gesellschaftlichen Probleme in unserem Land.

Um das Bild von mir abzurunden, verrate ich noch, dass ich sehr gerne für Gäste koche, „Festle“ organisiere, Wohnung und Garten immer wieder neu dekoriere, in geselliger Runde dem Hobby „Patchwork“ nähen fröne und gerne historische Bücher oder nordische Krimis lese. Außerdem lerne ich gerade das Klavierspielen und ein bisschen Italienisch.

Ich bin gerne Albertshöferin und es gehört zu meinem Wesen, sich für andere einzusetzen, daher freue ich mich über jeden Bürger, der mich unterstützt und bei der Wahl dafür sorgt, dass soziale Arbeit auch am Rathaustisch ein Thema ist.



Helga Grebner

Ich bin 47 Jahre alt, wohne in der Friedrich-Hiller-Straße und bin seit 1994 verheiratet mit Gosbert Grebner. Unser

*Ich möchte
meinen Heimatort
lebenswert erhalten.*

Sohn Johannes ist 18 Jahre alt und macht eine Ausbildung als SHK-Anlagenmechaniker bei der LKW Kitzingen. Katharina, 16 Jahre alt, besucht das EGM Münsterschwarzach. Ich lebe gerne in meinem Geburtsort Albertshofen. Mir gefällt die Lage am Main und die Tradition, die hier gepflegt wird.

Als selbständige Floristin bleibt mir noch genügend Zeit für meine Hobbies, die ich gerne in der Natur und bei Städtereisen verbringe. Für Albertshofen wünsche ich mir schnelleres Internet und einen Jugendtreff. Ich möchte meinen Heimatort lebenswert erhalten.



Die kleine Witzecke

Der kleine Hans fragt seinen Spielkameraden: Betet ihr eigentlich vor dem Essen? Nö, sagt der, meine Mama kann gut kochen!

Weisheiten

Älter werden ist kein Spaß, sondern eine lebenslange Aufgabe.